

„Berggeist.“

Zur
Unterhaltung



am
häuslichen Herd

K. A. W. KOLMETZ BERLIN

Illustrierte Beilage zur „Oraviczauer Zeitung“.
Verlag von C. Kehler, Oravicza.

In den Ferien.

Original-Novelle von Else Stiebig.

(Schluß.)

„Verteuflertes Pech heut!“ hörte ich meinen Vater wütend ausrufen, und als ob er das Glück durch den häufigen Genuß von Champagner, der in Weinkühlern auf einem Seitentisch dicht neben ihm stand, herbeirufen wollte, goß er ihn nur so herunter. Baron Sahling kicherte teuflisch in sich hinein.

„Einem Junggeiselen, wie mir, ist übrigens Glück im Spiel gar nicht so sehr erwünscht,“ sagte er leichtthin. „Du weißt doch, man behauptet dann das Gegenteil vom Glück in der Liebe! Daß uns aufhören, Korninsky, mich fängts an zu langweilen, da ich von den Summen, die Du da aufzeichnest, doch nie etwas zu sehen bekomme.“

„Aufhören!“ schrie mein Vater und sah ihn dabei wild an. „Ich verlange durchaus Genußthnung!“

„Gut, so will ich Sie Dir geben, dann aber nur bis zum letzten Heller.“

Baron Sahling schob dabei alle Goldrollen, die vor ihm lagen, in die Mitte des Tisches — „Du aber sehest dafür ein —“

„Was Du willst!“ rief mein Vater juckenden Auges.

Baron Sahling hatte sich zu ihm hin-

über gebeugt; sein Gesicht war so nah dem meinen, daß sein Atem ihn streifen mußte, und doch verstand ich, was er von ihm verlangte.

Mein Vater starrte ihn eine Weile entsetzt an, als fasse er es nicht; sein sonst so bleiches Gesicht war fieberhaft gerötet.

„Meine Tochter soll der Preis sein,“ stammelte er wie abwesend, „meine Antoinette?“ wiederholte er angjwoll.

Mein Vater folgte unverwandt mit den Augen jeder seiner Bewegungen. Dann kam es wie ein Laudel über ihn, er ergriff die Karten und spielte.

Es war totensill im Zimmer, kaum daß die beiden Spieler Atem holten, und man hörte nur das Geräusch der niederfallenden Kartenblätter. Da stieß mein Vater plötzlich einen schweren Fluch aus. Die rechte Hand, zur Faust geballt, fiel vollwichtig auf den Tisch, so daß die Gläser, die darauf standen, klirrend umfielen.

Da wußte ich, daß er verloren hatte und — welchen Einfall! Ich schauderte zusammen wie von Fieberfrost gechüttelt, und die Lähmung, die mich bis dahin keiner Bewegung fähig gemacht hatte, wich von mir. In wilder Hast jagten allerlei Gedanken und Pläne durch mein überreiztes Gehirn; ich schlich in mein Zimmer zurück, verriegelte die Thür; denn es war mir zu Mut als verfolge mich jemand. Ich beschloß zu fliehen, ganz heimlich, noch in dieser Nacht. Dann sprach die Vermunft in mir, wohin — und ohne Geld? Das hieße, mit offenen Augen

noch mehr ins Elend hineinlaufen. Die unheimliche Angst, die mich vorhin erfasst hatte, legte sich nach und nach bei ruhiger Ueberlegung. Jetzt hieß es vor allem, sich nicht einschüchtern lassen durch etwaige Drohungen, dadurch verderbe ich vielleicht alles.

Ich wollte vor beide hintreten und meinem Vater sagen, daß er kein Recht habe.



Ein astronomisches Rätselbild.

in dieser Weise über mich zu verfügen, und mich dann loslösen von ihm für immer. Ich wußte, daß meine Mutter auch Vermögen besessen hatte. Keinen Pfennig mehr, als das, was mir mit vollem Recht zustand, wollte ich beanspruchen, und das durfte er nicht verspielen! Von dem Gelde allein wollte ich leben, damit in die Heimat zurückkehren. Baron Sahling, der Verabschwenkungswürdige, der meinen Vater zu allem Schlimmen verführte, mochte es mit anhören.

Als ich in das Spielzimmer zurückkehrte, war Baron Sahling nicht mehr darin; nur mein Vater saß noch auf demselben Platz. Er starrte vor sich hin; um Jahre schien er mir gealtert zu sein, so vergrämt sah er aus. Ich trat dicht an ihn heran und nannte seinen Namen. Er antwortete mir nicht; da legte ich meine Hand schwer auf seinen Arm. Ein seltsames Zucken flog über sein Gesicht; mit der Hand sich über die Stirn fahrend, fragte er mich barich: „Was willst Du hier?“

„Fort will ich von Dir, Vater, und nur das komme ich Dir zu sagen!“

„Weinst Du denn, Du könntest thun was Dir beliebt, Antoinette? Wo willst Du denn hin?“

Der Schweiß stand ihm in Tropfen auf der Stirn und er strich die feuchten Haare aus den Schläfen.

„Wie schwül, wie unerträglich heiß es hier ist, fast zum Ersticken,“ rief er aus, sprang vom Stuhl auf und trat ans Fenster, dessen Flügel er weit öffnete.

Draußen rieselte ein sanfter Regen einträchtig hernieder; man hörte es von den Dachrinnen tropfen. Noch war es Nacht; Tagesanbruch konnte aber nicht mehr fern sein, da man schon das Rollen einzelner Wagen auf den Straßen wahrnahm. Mein Vater beugte sich weit aus dem Fenster, so weit, daß mir bange wurde, und als er den Kopf endlich zurückzog schien er vergessen zu haben, daß ich noch da war; denn er blickte mich erstaunt an. Woran dachte er eigentlich?

Als ich meinen Wunsch ihn zu verlassen, wiederholte, schalt er mich ein thörichtes Kind und hieß mich zu Bett zu gehen. Ich aber hatte den Mut gefunden, ihn zu trogen.

„Du hast kein Anrecht mehr an meine Kindesliebe, Vater, Du hast es diese Nacht verspielt!“ rief ich außer mir. „Von Dir verlange ich nichts mehr; aber ich weiß, meine Mutter hatte Vermögen, das für mich sicher gestielt war; gib mir nur so viel davon, daß ich mein Leben kärglich fristen kann, das übrige magst Du meinewegen auch noch verspielen.“

Da wurde mein Vater dunkelrot vor Zorn. „Geld willst Du haben?“ schrie er — „von mir!“ Dann lachte er auf, lachte so laut und gellend, daß es mir wehe that. „Da hast Du Dich an die rechte Adresse gewendet, mein Kind! Weißt Du denn, Mädchen, was wir beide sind?“ Er zischte es beinahe in mein Ohr: „Bettelarm sind wir, beide Bettler! Aber laß mich nur gewähren,“ setzte er ruhiger hinzu. „Ich will dafür sorgen, daß Du das Geld Deiner Mutter wenigstens wiedererhältst. Es wäre ja himmelschreiend, wenn das Unglück, das mich nun schon so lange hartnäckig verfolgt, nicht wieder in Glück umschlüge. Sahling hat augenblicklich viel Geld, er muß mir borgen. Deinem hübschen Lärwachen zu lieb thut er es schon noch; damit gewinne ich

alles wieder, was ich verloren habe. Was würdest Du sagen, wenn ich gar die Bank sprengte?“

„All' mein Bitten, mein herzerreißendes Flehen war umsonst; mein Vater riß sich von mir los und stürmte hinaus. Zwei Tage lang hörte und sah ich nichts von ihm. Baron Sahling mußte ihm wohl wieder Geld geborgt haben, mit welchem er endlich einmal die Bank zu sprengen hoffte — seine fixe Idee bei Tag und bei Nacht!“

Ich litt Folterqualen in dieser Zeit; bei jedem Geräusch an der Thür fuhr ich erschrocken in die Höhe, ich fürchtete, schlimme Botschaft zu hören. Da wurde wirklich an dieselbe geklopft und der Kellner trat ein.

„Der Herr Baron wünscht die gnädigste Gräfin zu sprechen,“ meldete er. Ich war fest entschlossen, den Baron nicht vorzulassen.

„Ich bedauere, ihn nicht empfangen zu können,“ sagte ich.

Hatte er meine Abweisung vorausgesehen und war demnach entschlossen, eine Unterredung zu erzwingen — Sahling war dem Kellner auf dem Fuße gefolgt und stand mitten im Zimmer. Bei seinem Erscheinen entsetzt mir der Mut, meine schlimmen Ahnungen hatten mich wohl nicht betrogen! Sahling schaute unsicher zu mir herüber, und die Hand zwirbelte mit nervöser Hast den Schnurrbart.

„Sit mir selbst höchst unangenehm,“ begann er stotternd, „der Ueberbringer einer Unglücksbotschaft sein zu müssen — werde mich bemühen, kurz zu sein, fassen Sie sich, Antoinette — Ihr Vater —“

„Mein Vater ist tot, wollen Sie sagen!“ schrie ich wild auf, „und Sie sind schuld daran, Sie Glender!“

Er erhob abwehrend die Hand. „Keine ungerathenen Vorwürfe, Gräfin,“ sagte Sahling kalt. „Ihr Herr Vater hat sein Unglück selbst verschuldet; ich spiele ja auch; so kopflos, wie er es aber in der letzten Zeit gethan, sah ich noch niemand alles aufs Spiel setzen. Es mußte ein schlechtes Ende nehmen mit ihm! Sie haben nicht allzuviel an einem solchen Vater verloren,“ schloß er herzlos.

Mein Vater war ja selbst schuld, daß meine kindliche Liebe für ihn erkaltet war; die Art und Weise aber wie Baron Sahling mir über sein Ende berichtete, empörte mich aufs tiefste und ich sagte es ihm und daß ich ihn von Herzen verabscheue.“

„Was habe ich verschuldet, daß sie so zu mir reden? Ihre selbstverständliche gegenwärtige Aufregung entschuldigt Ihr Benehmen gegen mich; ich halte es Ihnen überreizten Nerven zu gut. Daß ich Ihrem Vater Geld geborgt habe, hat ihn nur zurückgehalten, den Verzweiflungsschritt eher zu thun. Sie haben keinen besseren, ergebeneren Freund als mich, teuerste Antoinette, und Sie werden es in Ihrer Verlassenheit bald genug einsehen. Zunächst werde ich alle Rechnungen für Sie bezahlen und hoffe, in wenigen Tagen alles in Ordnung gebracht zu haben. Dann wollen wir gemeinsam ein neues, glücklicheres Leben an einem andern Ort beginnen!“

Meine Geduld, ihn länger anzuhören, war zu Ende. Die eine Hand hatte ich auf die elektrische Klingel gelegt, mit der andern zeigte ich nach der Thür.

„Gehen Sie mir sofort aus den Augen, wenn Sie nicht wollen, daß ich mir ein Leid anthue!“ rief ich außer mir. Als

Baron Sahling zauderte, rief ich nochmals: „Hören Sie denn nicht? Fort, sonst rufe ich um Hilfe!“

Ich sollte nicht lange allein sein; der Kellner, eine lange Serviette unter dem Arm, erschien abermals, legte eine lange Rechnung auf den Tisch und fragte mich höchst unterwürdig, ob und wann ich zu reisen wünsche. Das konnte ich ihm beim besten Willen nicht sagen; denn ich wußte es selbst nicht. Dann nahm er dienstbeflissen die Karaffe heraus und als er sie frisch gefüllt wieder brachte, klopfte er mit der langen Serviette verlegen die Krümel vom Tisch, rückte die Stühle zurecht und fing von neuem an, ob die Dame erlaube, daß die Zimmer anderweitig vermietet würden, ob er die Koffer der Dame in die kleinere Schlafstube tragen solle. Auch sei gerade im vierten Stock ein reizendes Zimmer frei, mit herrlicher Aussicht, eigentlich das schönste im ganzen Gasthofe; der Herr Wirt meine, er solle das der Dame vorschlagen.

„Gut, gut!“ rief ich gequält, „quartieren Sie mich meinewegen dahinauf, nur lassen Sie mich, bitte, jetzt allein!“

Es war, als ob mir die Glieder den Dienst versagten, so schwach fühlte ich mich; ich preßte verzweifelt die Hände vor die Brust, um ein qualvolles Aufstöhnen zu unterdrücken. In düstres Sinnen verloren, starrte ich vor mich hin. Da fiel mir plötzlich die Liebe, alte Dame mit dem Silberseidel ein. Zu ihr wollte ich mich in meiner Not flüchten, mir ihren Rat erbitten!

War es die Einbildung meiner aufgeregten Phantasie oder Wirklichkeit? Da stand sie auch schon leibhaftig vor mir. Ich hatte ihr Klopfen vollständig überhört.

„Armes, liebes Kind,“ hörte ich ihre sanfte Stimme sagen, „Sie sind nun wohl ganz verlassen hier?“

„Ganz verlassen — ganz schutzlos,“ schluchzte ich.

„Ich fürchtete das Schlimmste für Sie, deshalb kam ich ungerufen zu Ihnen.“

Ich sank vor ihr nieder, vergrub den schmerzenden Kopf in die schwarzen Falten ihres Atlaskleides und weinte lange und heftig. Dann erzählte ich ihr vertrauensvoll, wenn auch zaghaft und stotternd, alle meine Schicksale und enthüllte ihr meine Verhältnisse.

Tiefenst, aber zärtlich blickte sie auf mich nieder. „Ich reise morgen ab, es zieht mich heim, zu meiner Familie, zurück in mein Vaterland. Ich nehme Sie mit mir, mein Kind, und bis sich ein passendes Unterkommen für Sie bietet, bleiben Sie mein lieber Gast!“

So geschah es; was wäre wohl aus mir geworden, wenn ich diese Stütze, diese gütige Ratgeberin nicht zur Seite gehabt hätte! Ich lebte längere Zeit in ihrem Hause und lernte viel bei ihr. Kürzlich wurde mir, ohne daß ich mir irgend welche Mühe darum gegeben hatte, eine bescheidene Stellung als Gesellschafterin bei einem alten kinderlosen Ehepaar angeboten; in wenigen Wochen sollte ich sie antreten.

Da mein Aussehen noch immer leidend war, ängstigte sich meine mütterliche Freundin um mich. Der Arzt, den sie meinewegen um Rat befragte, sagte nur immer: „Ruhe und frische Luft, schicken Sie die Dame, ehe sie ihre Stellung antritt, einige Wochen nach unserm beliebten, klimatischen Sturort Schreiberhan, da wird alles gut werden!“

So kam ich ins Gebirge und zu Frau

Röfing! Was hier geschah ist Ihnen nur zu wohl bekannt.

Haben Sie Dank, für Ihre uneigennütige Liebe; annehmen kann ich sie aber nicht.

Die Blätter entfielen seinen Händen. Er Antoinette entsagen, er sie vergessen? Da kannte sie ihn schlecht. Ach — wenn er nur gewußt hätte, wo sie zu finden sei — leider fehlte ihm auch der geringste Anhaltspunkt. Eine kurze Anzeige in der Zeitung blieb unberücksichtigt; er mußte, da sein Urlaub zu Ende war, ohne Hoffnung die Geliebte jemals wieder zu sehen, abreisen.

Die wieder aufgenommene Thätigkeit war seinem Liebeschmerz sehr heilsam, er wurde ruhiger und nach und nach wurde es ihm fast zur Gewißheit, daß er Antoinette wiederfinden würde.

Wieder einmal war sie erschienen, die fröhliche, selige Weihnachtszeit; ihm war's diesmal, als ob das Christkind auch ihm etwas besonders schönes zugebaut habe — aber nicht hier, in der lärmenden Stadt, im Treiben der Menschen, wo er trotz eines regen geselligen Verkehrs recht einsam gewesen wäre, besonders an diesem Festabend, es zog ihn hinaus — er dachte sehnsüchtig an ein kleines Haus hoch oben im Gebirge. Wie herrlich funkelten und glitzerten dort oben gewiß auch die Sterne in klarer Winternacht, wie flimmerten im Mondenschein die schneebedeckten Hängel. Dort hin zog es ihn mit unbezwinglicher Gewalt.

In warme Pelze gehüllt, fuhr er hinein in die weiße Wunderwelt — das Gebirge ist eben zu allen Zeiten schön, auch im Gewand des Winters. Je höher er kam, desto tiefer lag der Schnee — erste Weihnachtsfeier; ihm war zu Mut, als ob er dem langersühten Glück entgegengehe.

Das Licht, das ihm aus dem Häuschen der Frau Röfing entgegenstrahlte, erschien ihm wie ein Hoffnungstern, eine selige Verheißung!

In Gedanken versunken betrat er das Haus, die Stube seiner Wirtin. Es war dunkel darin, nur der Flammechein aus dem brennenden Kachelofen spielte auf dem Fußboden und erleuchtete das Innere des Zimmers nur undeutlich.

Da erhob sich bei seinem Eintritt eine

hohe Mädchengestalt: „Antoinette!“ Einen Augenblick stand der Professor da, wie ein selig Träumender, dann schloß er sie jubelnd in seine Arme.

Sie wehrte ihm nicht und legte ihr Köpfchen vertrauensvoll an seine Schulter. Er fragte sie, ob sie nochmals den Mut

nicht geringem Erstaunen die beiden; sie hatte indeß nichts dagegen einzuwenden, daß sie den Weihnachtsabend bei ihr feiern wollten — nur daß sie morgen schon wieder abreißen wollten, tadelte sie.

„Ne oberst, Herr Professor, das wär noch scheener; erst 'ne Hörnerschlittenfahrt mißa Se mach'a, und dann meinet halben!“

Er sah Antoinette an, was sie wohl dazu meinte. Vater Röfing besaß selbst einen Schlitten und versprach, ihn zu lenken. Da gaben Sie nach.

Sie verlebten unter einem kleinen, hellbrennenden Weihnachtsbaum den Heiligen Abend, und mit warmem Punich wurde begeistert von der Familie Röfing auf ihr Wohl getrunken. Es war schon spät, als der Professor mit Korlen, der seinen kleinen Koffer trug, in sein Nachtquartier, das er seiner Braut wegen im „Hotel König“ aufgeschlagen, hinabstieg.

Den nächsten Tag hatten sie zu ihrer Partie herrliches, nicht zu kaltes Wetter. So gemächlich sie auch dahin schritten, der Weg bis zur „Neven schlesischen Baude“ war ihnen doch noch zu kurz; hatten sie sich ja soviel zu erzählen, Pläne für die Zukunft zu machen!

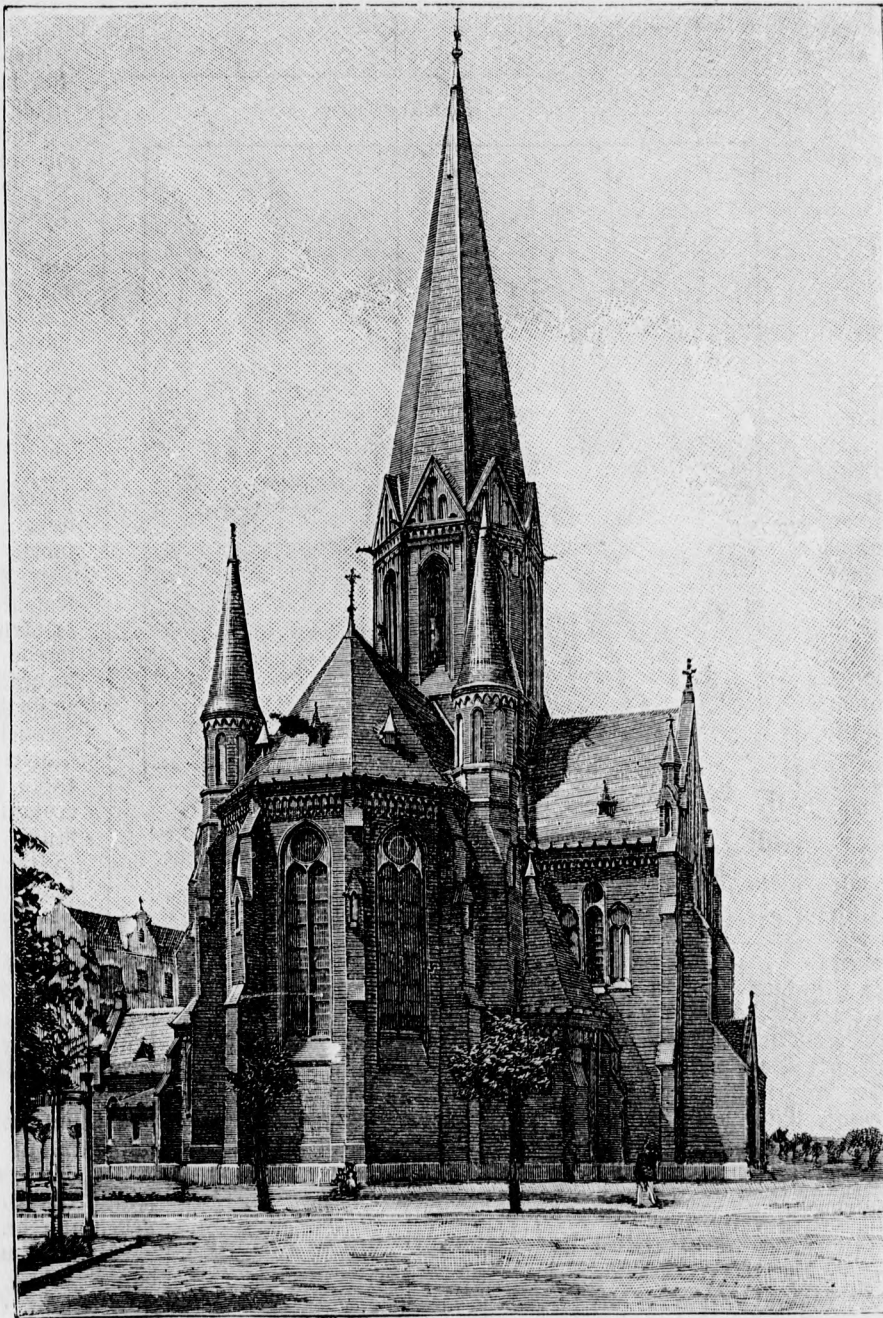
Als sie droben im warmen Saalzimmer ein fröhliches Mahl hielten, Glühwein tranken, wurde er schier übermütig vor Glück. In das abermals vorgelegte Fremdenbuch schrieb er diesmal:

„Laß Dich necken Kübezahl,
Schau die Dame meiner Wahl,
Weißt sie in Dir Liebesqual,
Fahren wir doch ab in's Thal.“

Als ob er die Eiferucht des Vergessenes, den er so frevelhaft herausgefordert hatte, fürchtete, mahnte er nun zum Aufbruch. Als Antoinette sich in dem engen Hörnerschlitten, schon der Sicherheit halber dicht an ihn schmiegte, da schwoll sein Herz auf in der Brust vor Jugendlust und Dank gegen Gott, der diese Welt, die strahlend im Glanz der Winter Sonne sich vor ihnen ausbreitete, so herrlich erschaffen.

„Gott segne Dich, mein schönes Vaterland!“ rief er begeistert aus, und blickschnell fuhren sie zu Thal.

Lange haben sie mit der Hochzeit nicht gewartet; Antoinette ist bald seine junge, schöne Frau Professor geworden. Nach Italien hat sie keine Sehnsucht mehr. Aber Frau Röfing kann wohl mit Bestimmtheit auf den Besuch beider in den nächsten Sommerferien rechnen.



Die St. Ludwigskirche in Wilmersdorf bei Berlin.

Obige Kirche ist dem Andenken des verstorbenen Staatsmannes und späteren Reichstagsabgeordneten Ludwig Windthorst gewidmet. Ihn verehrende Katholiken haben dem ritterlichen, immer schlagfertigen Verteidiger ihrer Rechte und Anschauungen, dem nimmer wankenden Glaubenshorte, dieses erhabene Denkmal erbaut. Der Schöpfer desselben ist der Regierungsbaumeister A. Menken, welcher siegreich aus der Preisbewerbung hervorging und auch die katholische Garnisonkirche in Berlin vollendete. Als Bausumme stand ihm ein Betrag von nur 350.000 Mark zur Verfügung, eine Summe, welche nicht genügte, seinen Plan vollständig auszuführen. Auf einem Sockel aus grauem Granit erhebt sich die Kirche aus Backsteinbau in der Durchbildung der Formen, die der norddeutschen Gotik zu eigen ist. Als Verputzflächen sind die Zwischfelder und die ornamentierenden Fensterblenden der Giebelfronten behandelt, die Fächer aber durchweg in dunkeln Schiefer eingedeckt. Jeder Aufwand ist vermieden, wohl aber ebenso sehr eine entsprechende Stätte der Erscheinung wie eine wirksame und lebendige Gruppierung der Massen erreicht. Auch in seiner Innenwirkung ruft der Bau einen würdigen und geschlossenen Eindruck hervor. Dem grauen Ton des Sandsteins der Pfeiler und der Wände gesellen sich dabei die ruhige Fliesenmusterung des Fußbodens, das braune Holzwerk des in trefflichen Formen gehaltenen Gestühls und die geschickte farbige Verglasung der Fenster, die im Chor die reichen Effekte vortrefflicher Glasmalerei entfalten. Die Einweihung der Kirche erfolgte am 29. Juni dieses Jahres.

sände, ihm einen Korb zu geben, verlangte zu hören, was auch sie heut hierher geführt, und küßte die Lippen, die ihm gestanden, daß es ihr nicht anders ergangen sei, als ihm selbst, daß es auch sie in seliger Ahnung hierher getrieben habe.

Nun trat Frau Röfing in die Stube; sie betrachtete, die Lampe hochhaltend, mit



„Ein astronomisches Rätselbild“ nennt C. Koch sein kleines Bild auf Seite 49. Wir zweifeln zwar nicht, daß viele Fremde unserer Blätter in der Sternennwelt wohlverfahren sind — wahrscheinlich würden auch sie aber dieses Rätselbildes Lösung schwerlich finden. Und doch ist sie einfach genug: „Venus, angezogen durch Mars.“ Ein harmlos niedlicher Scherz — nicht wahr?



Als **Lachpflanze** bezeichnen die Araber eine im mittleren und nördlichen Afrika vorkommende Pflanze wegen der Wirkung, die der Genuß des Samens hervorbringt. Die Landeseinwohner trocknen diesen Samen und stoßen ihn zu Pulver. Eine kleine Menge davon wirkt ebenso wie größere Mengen anderer berauscher Mittel. Auch die nächsternste Person fängt danach an zu tanzen, zu jubeln und zu lachen wie ein erregter Geisteskranker und schneidet dabei wohl während einer Stunde die drolligsten Grimassen. Nachher tritt ein Stadium der Erschöpfung ein, wobei der Berauschte einschläft. Beim Erwachen fehlt ihm übrigens jede Erinnerung an das Vorhergegangene.

Die lustigste Belagerung. Die Wiener waren im Jahre 1462 mit Kaiser Friedrich III. in Unfrieden und belagerten ihn in seiner Burg, welche damals, mit einem Wallgraben umgeben war, der nur durch eine Zugbrücke den Eingang in die Burg selbst gestattete. Zuerst verachteten sie die Burg durch einen Sturm zu erobern; allein die kaum zweihundert Mann starke Besatzung wehrte sich so tapfer, daß jeder Angriff der Bürger abgeschlagen wurde. Darüber mürrisch, versteckten sie sich drei Tage lang in ihren Häusern, und wagte es einer in die Nähe der Burg zu kommen, so wälzte er ein Leeres Faß vor sich her, um sich hinter denselben vor den Pfeilen und Kugeln der Belagerten zu schützen. Am vierten Tage hatten sie aber wieder Mut gefaßt, warfen drei Batterien auf und beschossen nun die Burg. Es wurde keine Kanone abgebraut, bevor man nicht mit Trompeten und Pauken das Zeichen zu ihrer Abrennung gab. Selbst alle Belagerungsarbeiten wurden mit Musik begleitet; es wurde getanzt, gesungen und gejubelt. Aber während die Wiener sich etwas darauf einbildeten, ihren Kaiser in seiner eigenen Burg belagern zu können, kamen Andreas Baumkircher und Hinko aus Böhmen dem Kaiser zu Hilfe, und da gerade die Zeit der Weinlese war, nahmen sie den Winzern den Wein ab; die erschrockenen Wiener hoben die Belagerung auf und fanden nichts nötiger, als ihren Wein in Sicherheit zu bringen. Mit Hilfe einer Menge Bauern gelang es ihnen, das Hilfskorps des Kaisers zurückzuschlagen und ihren Wein zu retten, worauf die Belagerung der Burg von neuem unter großem Jubel begann und wieder darauf losgezückt wurde. Da jedoch die Belagerten sich verzweiflungsvoll verteidigten und jeden Anschlag ihrer Feinde vereitelten, so fing die Wiener an, die Mauern der Burg zu untergraben; ihr Unternehmen wurde bald verraten und sie aus der angelegten Mine durch Pulver- und Schwefeldampf verjagt. Zuletzt kamen beide Parteien überein sich auf diese Art nicht mehr zu beunruhigen, und wie Fugger in seinem „Spiegel der Ehren“ berichtet, wurde das

mit musikalischen Instrumenten aufgespielt. Fest aber kam König Georg von Böhmen gegen Wien mit Heeresmacht gezogen, und der Mut der Belagerer wich dem Schrecken nun völlig. Sie beeilten sich, einen Vergleich zu stande zu bringen, äußerten Reue und gelobten Besserung. König Georg übernahm die Vermittelung bei dem Kaiser, der sich gegen die Uebermütigen sehr gnädig zeigte, und so endete eine der lustigsten Belagerungen, welche die Kriegsgeschichte jemals zu erwähnen hat.

In der Zauberbude.



Das Scherzspiel (der einem Bauern scheinbar einen Thaler aus der Nase gezogen hat): „Da, den hat er in seiner Nase gehabt!“
Bauer: „Alle Wetter, jetzt kann ich mir's erklären, daß ich in letzter Zeit immer nicht recht durch die Nase atmen konnte.“

Im Zorn. Wirt (zum Nachbar): „Sie, das sag' ich Ihnen, wenn ich ihren Kater noch einmal in meiner Küche erwisch', steht er am nächsten Tag auf meinem Speisztisch!“
Vermutung. Fremder (der in Hamburg sechs ältere Damen auf der Straße mit einander gehen sieht): „Aha, das ist gewiß der alte Jungfernstieg!“

Auflösung der Verwandlungs-Aufgabe aus voriger Nummer:

				Borg			
				lurg			
				bang			
				Rang			
Hull	Huld	Hand	Hand	Rand	Rind	Lied	
				rund			
				Rune			
				Rufe			
				Kufe			

Sonderbarer Unterschied. Bauer: „Herr Advokat, da hätt' ich eine Prozeßsache gegen meinen Nachbarn, den Hofbauernsepp. Meinem Sie, daß ich en Prozeß verliere?“ Anwalt: „Ja, mein Lieber, die Sache verhält sich so: Habt Ihr wenig Geld zum Prozeßieren, dann könnt Ihr den Prozeß schon sehr bald verloren haben; habt Ihr aber viel Geld dazu, so kann es jahrelang dauern, bis er verloren ist.“
Falich aufgefaßt. Frau: „Du glaubst wirklich nicht, wie schlecht mir ist.“ Mann: „An Teiner Schlichkeit zweifle ich durchaus nicht.“

Die Brautwerbung eines Zaren. Als Großfürst Nikolaj von Rußland zum erstenmal an den Hof zu Berlin als Gast kam, war er achtzehn Jahre alt und von häßlicher Größe und Schönheit. Prinzessin Charlotte war noch nicht sechszehnjährig; ihre Anmut aber nahm den Gast sofort gefangen. Doch vergeblich erhoffte er während der ganzen Zeit seines Aufenthaltes ein Zeichen ihrer Neigung. So kam der letzte Tag heran; beim Abendessen hatte er seinen Platz neben der Prinzessin angewiesen erhalten und saß lange wortlos da. Plötzlich und ohne jede Einleitung begann er: „Ich reise morgen, Prinzessin.“ Kein Zeichen innerer Bewegung folgte, nur die artige Frage: „Müssen Sie? Gewiß, es wird uns allen herzlich leid thun. Läßt sich Ihre Abreise nicht aufschieben?“ — „Das hängt nur von Ihnen ab,“ erwiderte der Prinz bedeutunglos. — „Von mir? Was könnte ich dabei thun?“ — „Sie müssen meine Verehrung nicht zurückweisen. Sie müßten mich ermutigen, Ihnen zu gefallen!“ — „Das ist wohl schwer!“ — „Ach, Prinzessin! Ich kenne Sie wohl; ich weiß, daß ich Sie glücklich zu machen vermöchte!“ — „An offener Tafel läßt sich schwer darüber sprechen,“ flüsterte die Königstochter. — „Es bedarf auch keiner Worte,“ war die rasche Antwort, „ein Hand ihrer Neigung genügt. Der Ring etwa, den Sie am Finger tragen; ziehen Sie ihn vom Finger und drücken Sie ihn in ein Stück Brot. Ich werde das Brot und den Talisman unbedachtet an mich nehmen.“ Die Prinzessin blickte auf den Reifer: „Es ist ein Geschenk meiner Schweizer Erzieherin,“ flüsterte sie, während sie ihn vom Finger zog. Dann besah sie ihn, errödete und erblaßte jäh und that, wie verabredet. Auch Nikolaus betrachtete den Ring: „Haben Sie die Schrift an der Innenseite schon früher gelesen?“ — „Nie.“ — In dem Ringe stand: „Kaiserin von Rußland.“ Er war ein Geschenk einer Zarenwina an eine Verwandte des Fräulein

Wildermatt, der Erzieherin von Prinzessin Charlotte. Hier wurde er zur Vorbedeutung; bekanntlich wurde Nikolaus durch die Thronensagung seines ältern Bruders Konstantin zum Zaren aller Rußen und Charlotte Kaiserin von Rußland. Von jenem Ring aber trennte sich Nikolaus nie; an einer goldenen Kette trug er ihn um den Hals geschlungen. Und mit aller Innigkeit, deren er fähig war, hing er sein Lebenlang an seiner Frau.

Aufklärung. Ein Sultan war so häßlich, daß er alle Spiegel aus seinem Palast entfernen ließ, damit er nicht in die Lage komme, sein eignes Gesicht zu sehen. Eines Tages besuchte er seinen Großvezier, und bei dieser Gelegenheit sah er sein Gesicht. Der Schmerz über seine erschreckende Häßlichkeit überwältigte den Sultan, und er brach in heftiges Schluchzen aus. Der Großvezier that desgleichen. Der Sultan beruhigte sich nach einer Weile, der Großvezier aber weinte unablässig. Endlich verlor der Sultan die Geduld und er rief: „Warum weinst Du länger als ich?“ — „Ach,“ erwiderte der treuergebene Vezier, „Du großmächtiger Beherrscher der Gläubigen siehst Dein Gesicht nur einmal, ich aber sehe es alle Tage.“

Besuch aus der Stadt. „Oben war' ich nun auf dem Niesengaul — aber, Vetter, wie komm ich wieder hinunter?“ — „Das laß doch nicht Deine Sorge sein!“

Auflösungen aus voriger Nummer:
des Buchstaben-Rätsels: Sorgen, sorgen; der zweifelhafte Schorade: Raffisch; der Zahlen-Aufgabe: Menachikow, Aviso, Regent, -no, Lali, z. Wolf — Martha Flotow.

Alle Rechte vorbehalten.
Nachdruck sämtlicher Artikel verboten.